

Ein neues Fragment Höchster Historie

Steinmetz Lutz Traband hat sein Meisterstück an den Geschichtsverein gespendet

Höchst – Fast drei Jahrzehnte hatte Lutz Traband (56) das gute Stück in seiner Werkstatt in der Billtalstraße stehen: ein Hingucker zwar, aber mit bald 700 Kilo kein Leichtgewicht. Beim Staubfegen ist so etwas schon mal im Weg. Jetzt hat der Steinmetz die Arbeit, die ihm den Meistertitel gebracht hat, an den Höchster Verein für Geschichte und Altertumskunde übergeben. Der handwerklich meisterhaft herausgearbeitete Brocken, heller Sandstein aus den Vogesen, steht jetzt im Zollgärtchen auf einem passenden Sockel – und das in der schmalen Blickachse, die sich aus dem Gärtchen am Höchster Schlossplatz zur Justinuskirche öffnet.

In Anlehnung ans alte Korinth

Ein Kapitell einer Säule aus der Justinuskirche hat Traband seinerzeit für seine Meisterprüfung nachgestaltet. So nennt man das kunstvoll gestaltete Kopfstück einer Säule oder eines Pfeilers, das den Übergang von der tragenden Stütze zum quer aufliegenden Gemäuer darstellt. Die Kapitelle der Justinuskirche sind herausragende Meisterwerke der karolingischen Baukunst (um 800–850) und gehören in ihrer antikisierenden, korinthisierenden Form zu den wenigen original erhaltenen ihrer Art in Deutschland; sie machen die Justinuskirche als älteste Kirche auf Frankfurter Stadtgebiet einzigartig, sind aber auch deutschlandweit etwas Besonderes. Ihre Vorbilder stehen in Verona oder Brescia.

Die karolingischen Steinmetze haben sie im frühen Mittelal-



Der Höchster Steinmetzmeister Lutz Traband (r.) hat sein Meisterstück, eine Kopie eines Säulenkapitells der Justinuskirche, an Frank Mayer übergeben, den Vorsitzenden des Höchster Geschichtsvereins. Es ist jetzt in einer Blickachse zur Kirche im Zollgärtchen aufgestellt worden. Mayer trägt es stilisiert als Vereins-Logo auch auf der Brust.

RAINER RÜFFER

ter mit Akanthuslaub und kunstvoll gerahmten Eckvoluten oder Schnecken gestaltet; das hat Lutz Traband seinerzeit in gut 130 Arbeitsstunden so herausragend nachgestaltet, dass er dafür von der Meisterprüfungskommission in Aschaffenburg nicht nur den Meistertitel zugesprochen bekommen hat, sondern auch den ersten Preis des Steinmetzjahrgangs. Die Wahl des Themas war für Traband unstrittig gewesen: „Ich bin halt ein

Höchster Bub.“ Ein Kapitell mit Akanthuslaub und Voluten ist übrigens auch das Logo des Geschichtsvereins; Frank Mayer trägt es zu offiziellen Anlässen als T-Shirt auf der Brust.

Doch wie kommt Trabands Meisterstück jetzt, nach 28 Jahren, ins Zollgärtchen? „Ich habe es dem Geschichtsverein eigentlich schon damals überlassen wollen“, verrät der Steinmetz. Doch dort hatte man damals abgewunken – wozu brauchte man Kopien, wenn

man doch in der Justinuskirche die Originale bewundern kann? Vermittelt hat jetzt Trabands Schwester Ina. Für Frank Mayer, seit Oktober 2020 Vorsitzender des 1894 gegründeten Vereins, keine Frage: „Jetzt kann man die Details aus der Nähe bewundern, ohne in der Kirche den Kopf in den Nacken legen zu müssen.“ Auch Anfassen ist erlaubt. Deswegen steht das Säulenkapitell jetzt im Gärtchen neben dem Zollturm, der dem Verein seit mehr als 125

Jahren als Depot dient, in einer Blickachse zur Justinuskirche; die Feige, die dort stand, musste weichen, weil sie die historische Mauer angriff.

Um das Kapitell auf Augenhöhe präsentieren zu können, war ein Sockel notwendig. Dessen Herstellung hat die Aventis Foundation finanziert, eine 1996 noch von der Hoechst AG gegründete Stiftung. Sie fördert Kultur und Wissenschaft in Frankfurt und der Rhein-Main-Region. Joachim Schwind, Vor-

standsvorsitzender der Aventis Foundation, hat das Höchster Projekt wohlwollend begleitet.

Zu schwer fürs Bolongaro-Museum

Ein Detail: Ursprünglich war die Idee gewesen, das Säulenkapitell im neuen Bolongaro-Museum zu präsentieren, das im kommenden Jahr eröffnet werden soll. Nur: Es war deutlich zu schwer für die Deckenlast des in den 1770er Jahren gebauten Barockpalastes. Mayer freut sich, dass es jetzt im Zollgärtchen trotzdem einen schönen Platz gefunden hat. Er ist auch begeistert von der Werkstatt-Ausstellung „Höchst erzählt!“, die derzeit im historischen Museum zu sehen ist und die einen Vorgeschmack aufs Bolongaro-Museum geben soll: „Zum ersten Mal seit Jahrzehnten sind Objekte des Vereins in einer Ausstellung zu sehen, und man sieht, wohin die für die Restaurierungen gesammelten Gelder fließen.“

Das Zollgärtchen, dessen Eingang im Schatten der mächtigen Schlossplatz-Eiche liegt, wird vom Geschichtsverein zu besonderen Anlässen, Stadtführungen oder an Sonntagen im Sommer von 13 bis 17 Uhr geöffnet und beherbergt ein Lapidarium, eine Sammlung von Steinwerken. Darunter befinden sich neben Grenzsteinen auch Skulpturfragmente aus dem Bolongaropalast, Grabplatten und eine der wenigen erhaltenen nassauischen Grenzsäulen, die es noch gibt. Ans Kapitell soll nun noch ein QR-Code, damit man alle Informationen per Smartphone abrufen kann. **HOLGER VONHOF**